

## **Maria Königin, Gedenktag**

*Lesungen: Jesaja 9,1-6; Psalm 112; Lukas 1,26-38*

Der Kurs der monastischen Weiterbildung beginnt in diesem Jahr mit dem Tag, an dem wir Maria Königin feiern. Ich glaube, es ist die göttliche Vorsehung, die uns an diesem Tag das Evangelium von der Verkündigung lesen lässt.

Was sich in Nazareth ereignet hat, als der Engel Gabriel zu Maria kam, ist für jeden von uns ein Anfang, der Anfang schlechthin. In dem Augenblick, in dem Maria ihr demütiges „Ja“ sprach und sich so Gott ganz zur Verfügung stellte, ist das Wort Fleisch geworden, ist Gott Mensch geworden. Etwas ganz Unvorstellbares hat seinen Anfang genommen: Gott hat den Menschen in eine Beziehung hineingenommen, die niemand sich je hätte ausdenken können. In dem Moment wurde es möglich, dass zwischen Mensch und Gott eine Beziehung entsteht, wie wir sie unter uns pflegen. Die Beziehung mit Gott ist von nun an die einer Mutter mit ihrem Kind, die eines Vaters mit seinem Sohn, die der Kinder und Jugendlichen des Dorfes mit ihren Spielkameraden, mit ihren Schulkameraden, mit ihren Arbeitskollegen. Es ist die Beziehung der Leute eines armen Städtchens mit einem Kind, mit einem Jugendlichen, mit einem Erwachsenen, der in einem ihrer Häuser wohnte, der mit ihnen in der Synagoge betete und die Schrift studierte, der wie sie und für sie arbeitete, der an ihren Festen teilnahm, den man auf der Strasse traf, mit dem man sprechen, dem man ins Gesicht schauen, dem man zulächeln konnte. Durch Jesus ist die Beziehung mit Gott zu einer menschlichen Beziehung, zu einer alltäglichen, einfachen Beziehung geworden.

Dennoch vermochten während ungefähr 30 Jahren nur ganz wenige in Jesus Gott zu erkennen, nur ganz wenige waren sich bewusst, dass er der Sohn Gottes war. Er selbst musste sein Geheimnis offenbaren, und es war der freien Entscheidung eines jeden Einzelnen überlassen, ihn im Glauben anzuerkennen. Wie Maria und Joseph durch den Glauben erkennen konnten, dass dieses Kind der Sohn Gottes war, so kann jeder Mensch den im gewöhnlichen Alltag gegenwärtige Gott erkennen und mit ihm verbunden leben, einfach indem er im Glauben sein Geheimnis annimmt. „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“, sagt Elisabeth zu Maria (Lk 1,45).

Der feste Glaube an das, was Gott uns verspricht, lässt uns nicht auf der Stelle die Verwirklichung des Versprechens erfahren. Aber er macht es möglich, Gott zu sehen und zu erkennen, dass er in unserer Mitte gegenwärtig ist. Wenn wir wie Maria erkannt haben, dass Gott mit uns ist, wird es uns leicht fallen zu glauben, dass sich alles, was Gott verspricht, erfüllt, denn „für Gott ist nichts unmöglich“, sagte der Engel (Lk 1,37).

Ja, „das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf (...). Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt“ (Jes 9,1.5). Der Prophet Jesaja verkündet die Erlösung, die Befreiung, Frieden für das Volk, weil er an das überwältigende Geschenk der Gegenwart Gottes glaubt, weil er an den Emmanuel, den „Gott mit uns“ glaubt (s. Jes 7,14).

Wenn wir an die Gegenwart Gottes unter uns glauben, dann können wir sicher sein, dass „seine Herrschaft groß“ ist und dass „der Friede kein Ende“ hat (Jes. 9,6).

Das drückt auch der Antwortpsalm dieser Eucharistiefeyer aus: „Wer gleicht dem Herrn, unserem Gott, im Himmel und auf Erden, ihm, der in der Höhe thront, der hinabschaut in die Tiefe, der den Schwachen aus dem Staub emporhebt und den Armen erhöht, der im Schmutz liegt?“ (Ps 112,5-7).

Wenn wir glauben, dass Gott sich uns zuneigt, wie können wir dann daran zweifeln, dass er uns aus dem Staub, aus unserer Sündhaftigkeit, aus unserer Not emporheben will und kann?

Als Maria kurze Zeit nach der Verkündigung das Magnificat sang, da war sie bereits sicher, dass die Niedrigen erhöht werden, dass die Hungernden reich beschenkt werden, dass die Barmherzigkeit Gottes dem Volk zu Hilfe kommen wird (s. Lk 1,51-55). Sie glaubte, ohne es schon zu sehen, weil sie an die Gegenwart Gottes glaubte, weil sie wusste, dass der Herr sich ihr geschenkt hat, dass er mit ihr ist. Maria ist vom Augenblick der Verkündigung an Königin, nicht weil sie alles beherrscht, sondern weil sie glaubt, dass der König und Retter des Universums in ihrem Leib und in ihrem Herzen in die Welt gekommen ist.

Auch wir können und dürfen so leben, auch wir können und dürfen uns so dem Leben stellen und heute gemeinsam mit dem Weiterbildungskurs beginnen, immer von neuem aufbrechen auf dem Weg unserer Berufung: im demütigen Glauben, mit Vertrauen und Freude darüber, dass Gott unter uns gegenwärtig ist, dass der Herr, für den nichts unmöglich ist, sich uns schenkt. Wir dürfen im Glauben und in der Liebe den „Herrn mit uns“, Emmanuel, aufnehmen, der alle und alles mit seinem Frieden ohne Ende erfüllt.

Als Jesus eines Tages ohne Umschweife sagte, dass niemand, der nicht auf seine persönlichen Güter verzichtet, ins Reich Gottes eintreten könne, haben die erschreckten Jünger voll Angst die Frage gestellt: „Wer kann denn gerettet werden?“ Jesus schaute sie an und antwortete mit den gleichen Worten, die der Engel bei der Verkündigung zu Maria gesagt hatte: „Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.“ (Mt 19,26)

Alles ist möglich: unsere Umkehr ist immer möglich, wenn wir im festen Glauben den Blick des Herrn auf uns ruhen lassen. Er ist unter uns und will uns Heil und Fülle des Lebens schenken, was nur Gott dem Menschen geben kann. Das ist eine Erfahrung, die wir gemeinsam während dieses Kurses und danach auch immer wieder in unseren Gemeinschaften machen möchten. Diese Erfahrung, diese Gnade erbitten wir besonders von Maria, der Mutter der Barmherzigkeit, die wir jeden Abend als unsere Königin anrufen.

*P. Mauro-Giuseppe Lepori*  
*Generalabt OCist*